

# Was weiss dy Härz dervo?

Autor(en): **Keller, Anna**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **45 (1940-1941)**

Heft 5

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-314124>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unsere Gaben seien in aller Heimlichkeit einer Mutter gereicht, damit diese sie ihren Kindern beschereu könne. Das rechte Wort, die rechte Tat kommen aus jenem wahren Vorrat an Liebe und jener Einfachheit des Herzens, die Pestalozzis Weihnachtsfest erhellt haben. Mü.

---

### Was waiß dy Härz dervo?

*Wird's uff der Árde kelter  
und scho am Vieri Nacht,  
so seht me, wie am Himmel  
e hälle Stärn verwacht.*

*Sy Glänze sait is lyslig:  
« Di hailigi Zyt isch do.  
Advänt stoht im Kaländer.  
Was waiß dy Härz dervo? »*

*Anna Keller.*

---

### Weihnachtliche Sinnbilder

Drei Dinge gehören zu einer richtigen häuslichen Weihnachtsfeier: Der Christbaum mit der Krippe, die Verkündigung der frohen Botschaft in Wort und Lied und die Weihnachtsbescherung. Die Sitten und Gebräuche, mit denen wir Weihnachten feiern, sind einstmals erwachsen aus der gläubigen Versenkung des Volkes in das Wunder der Heilandgeburt. Aber in unserer Zeit haben sie überall da ihren ursprünglichen Sinn verloren, wo die Wurzel des Weihnachtsfestes abgestorben ist. Seine Sinnbilder werden in Schaufenstern und Warenhäusern als Reklameartikel missbraucht, und das Fest ist überwuchert von einem Wust von Aeusserlichkeiten, unter denen das echte Weihnachtslicht erlöscht.

Wir möchten dieses Licht wieder anzünden und die alten, schönen Weihnachtsbräuche wieder mit ihrem ursprünglichen Sinn füllen. Wir wollen uns wieder erinnern, was den Tannenbaum zum Christbaum macht, warum wir ihn mit Lichtern und Aepfeln und Nüssen schmücken, warum wir eine Krippe bauen und warum wir uns beschenken:

Das Grün des Tannenbaums kann auch der kälteste Winter nicht abtöten. So wird der Christbaum zum Sinnbild des ewigen Lebens, das Christus in unsere irdische Vergänglichkeit gebracht hat, und seine Lichter bedeuten das ewige Licht, das durch ihn in die dunkle Nacht hereingekommen ist und ihr einen neuen Schein gibt. In seinem bunten, goldenen und silbernen Schmuck aber erinnert er an den Paradiesesbaum, denn:

*Heut schleusst er wieder auf die Tür  
Zum schönen Paradeis.  
Der Cherub steht nicht mehr dafür,  
Gott sei Lob, Ehr und Preis.*

Die Krippe versetzt das ferne Geschehen in unsere heimische Welt und macht es der feiernden Schar gegenwärtig.

Und nun das Schenken, das mit soviel Geheimnis umgeben wird?

Ist nicht dieses Geheimnisvolle, die Erwartung, die Ahnung von etwas Wunderbarem, wie sie in der Adventszeit die Herzen unserer Kinder erfüllen, ein ganz schwacher Abglanz jener Sehnsucht und Erwartung, wie sie der Geburt Christi vorausgegangen ist? Was sollte da unser Schenken anderes sein als unsere Antwort auf das göttliche Geschenk, das uns in der heiligen Nacht zuteil geworden ist? Es soll herauswachsen aus einer grossen eigenen Freude, die uns treibt, andern eine Freude zu bereiten. H. Brack.